

## Selbstpositionierung – Diskussion an den Tischgruppen

- Ausgangsfrage an die Care Leaver war, wohin sie gegangen sind, wenn sie Rat brauchten: „Ich wäre zu niemandem gegangen“ oder „Wir wären zum Kinderdorf gegangen“.
- Es zeigt sich, dass viele **Care Leaver das Ende der Jugendhilfe relativ willkürlich erlebt haben**, sie haben es als „Luxus“ empfunden, bis 21 Hilfe bekommen zu haben. Das zu **fordern**, hätten sie sich nicht getraut.
- Wo ist hier **Mitbestimmung**? Ende der Jugendhilfe wurde festgelegt (mit 18), keine Wohnung da → Gegen das Ende einer Jugendhilfemaßnahme hat diese Care Leaverin **widersprochen** und sich sehr viel „schlechter geredet“ in Abstimmung mit den Fachkräften
  - Solche Erfahrungen wirken sich auf das Selbstbild aus: „Was kann ich preisgeben? Was wird mir wie ausgelegt?“
  - Wo sollen Care Leaver sich Unterstützung holen? Sie können nicht einfach zurück in die Familie gehen... (wichtig auch bei der Frage der Wohnungslosigkeit)
- Nachgewiesen wurde hier kein Zusammenhang zwischen der Gewährungspraxis in der Jugendhilfe und der Haushaltslage, sondern um den (politischen) Willen.
- „Du hast das Recht“! Wie kann Beschwerdewesen gelebt werden? → hier haben auch die Freien Träger einen enormen Aufholbedarf!
- Es braucht eine Verbindung von **Ombudstellen** und **Care Leaver-Anlaufstellen**
- Pflegekinderwesen muss noch stärker aufgeklärt werden, was auch die Rechte der Kinder angeht
- Wir brauchen mehr **Vernetzungsmöglichkeiten für Care Leaver**
- Auch wenn das Engagement der Care Leaver unterschiedlich ist, so haben sie auf jeden Fall eine wichtige Vorbildfunktion, sie machen die Themen in der Öffentlichkeit griffiger und greifbarer
- Als wichtig wird von den Teilnehmer\*innen erachtet, dass junge Menschen **in der Hilfeplanung mitbestimmen** können → Erfahrung der Selbstwirksamkeit → Autonomiebestrebungen der jungen Menschen müssen von Fachkräften zugelassen werden
- Care Leaver fragen sich, ob Fachkräfte sich die individuellen Folgen ihres Handelns für die jungen Menschen bewusst machen
- Oftmals fühlen sich junge Menschen emotional noch nicht bereit, selbständig zu leben, das Jugendhilfe-Ende wird aber oftmals an den Schul-/Ausbildungsabschluss gekoppelt → Care Leaver empfinden nicht lebenspraktische Fähigkeiten als entscheidende Voraussetzung, um alleine leben zu können, sondern eine **emotionale Bewältigung des Übergangs und eine emotionale Stabilität**

- **Sich** vom Jugendamt und der Abhängigkeit der Unterstützung **zu lösen**, empfinden Care Leaver als einen biografisch wichtigen, aber nicht ganz einfachen Schritt (neben dem Lösen von der Betreuung durch den freien Träger)
- Care Leaver wünschen sich **unabhängige Beratung** → „Anlaufstellen im und nach dem Übergang“, deren Zuständigkeit abgelöst von den öffentlichen Trägern ist
- **Strukturelles Problem**: dass sich junge Menschen ‚schlechter machen müssen‘, um Hilfe (weiter) zu erhalten, ist im Gesetz angelegt → öffentliche Träger sind an die Gesetzesgrundlage gebunden, daher ist eine Gesetzesänderung notwendig, um Veränderungen zu ermöglichen
- Es dürfen **keine regionalen Unterschiede** bestehen, eine zentralistische Steuerung wird allerdings auch nicht als angemessen, sondern eine einheitliche Rechtsauslegung für wichtig erachtet
- **Nachhaltigkeit** der Jugendhilfe muss sichtbar werden, damit Politik Forderungen aufnehmen und umsetzen kann → Wie kann Wirkungsforschung hierfür genutzt werden? Was braucht es noch für Forschungen?